

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 92 (1995)

Heft: 7

Artikel: Ferienzeit - Lesezeit : Bücherbesprechungen einmal anders : Sozialtätige stellen ihre Ferienlektüre vor

Autor: Aregger, Othmar / Kocherhans, Ruth / Martin, Gerlind

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferienzeit — Lesezeit

Bücherbesprechungen einmal anders: Sozialtätige stellen ihre Ferienlektüre vor

Haben Sie zu Hause und/oder in Ihrem Büro einen Stapel von herausgerissenen Zeitungsseiten, Fachzeitschriften, wissenschaftlichen Berichten, dazu im Büchergestell und auf dem Nachttischli Belletristik und Fachbücher, die Sie in nächster Zeit lesen wollen? Die Juli-«ZöF» soll nicht zum Anwachsen dieses

Stapels beitragen, hat sich die Redaktion gesagt. Statt ein ernstes Schwerpunktthema aufzugreifen, bieten wir in der Ferienzeit Anregungen die Leselust neu zu entdecken. Geholfen dabei haben uns Sozialtätige, die uns und Ihnen Einblick in ihre Lektüre und Ferien-Bücherliste geben.

Othmar Aregger: Sozialem Engagement historischer Persönlichkeiten nachspüren

Mit den letzten Kapiteln der «Geschichte des Sonderbundskrieges» von E. Bucher begann meine Mai-Lese '95. Sie fand ihre Fortsetzung in Victor Conzemius' Werk «Philipp Anton von Segesser 1817–1888: Demokrat zwischen den Fronten», welchen Historiker als «geistreichsten und geistig unabhängigsten Schweizer Staatsmann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts» bezeichnet haben und der wesentlich zur Integrierung der föderalistisch ausgerichteten katholischen Kantone in den neuen zentralistischen Bundesstaat beigetragen hat.

Für ein paar Maien-Ferientage habe ich mir für ganze Fr. 32.– im Antiquariat fünf Bücher erstanden. In Edouard Chapuisats Biographie «General Dufour 1787–1875» bin ich einer grossen, vielseitig begabten, historischen Persönlichkeit begegnet, der das Friedenstiften oberstes Ziel für ihr militärisches und politisches Handeln war.

In «Rosen unter Alpenschnee: Deutsche Emigranten in der Schweiz 1820–1885», kommen 35 Demokraten und Sozialisten in Ausschnitten von Briefen, Tagebüchern und Memoiren zu Wort; sie berichten von ihren Erfahrungen als Asylsuchende in der Schweiz. Exil, so erfährt der Leser, bleibt, was es ist, ein Ausnahmezustand, Verlust der Heimat, vielfach der eigenen Identität. Auf der «Insel der Demokratie»

Exil, so erfährt der Leser in «Rosen unter Alpenschnee», bleibt, was es ist, ein Ausnahmezustand, Verlust der Heimat, vielfach der eigenen Identität.

erleben viele dieser politisch verfolgten Deutschen, die das aufblühende schweizerische Hochschul- und Pressewesen bereichert haben, dass sie unerwünschte Gäste sind.

Zwölf von *Heinrich Federers* Meistererzählungen, zusammengefasst unter dem Titel «*Gerechtigkeit muss anders kommen*», offenbaren einen skeptischen Schriftsteller, der zwar eine Vorliebe hat für die Zukurzgekommenen, die Aussenseiter, die Gestrandeten und gleichzeitig bedenkenswerte Ansätze zu einer Sozial-Utopie formuliert.

Der Roman von *Pavel Kohout* «*Die Einfälle der Heiligen Klara*» ist eine vernünftige Geschichte, die zum Nachdenken zwingt über das, was passieren könnte, wenn in unserer eigenen Umgebung das Vertraute plötzlich fremd und das Fremde plötzlich vertraut wirkt.

In *Eugen Ionescos* «*Tagebuch/Journal en miettes*» erfahre ich diesen wichtigen Vertreter des Absurden Theaters als einen jener Dichter, die aus Verzweiflung schreiben, weil sie bedrängt wer-

Ionesco ist einer jener Dichter, die aus Verzweiflung schreiben, weil sie bedrängt werden von der ewigen Frage nach dem Wozu des Lebens und mehr noch: nach dem Wozu des Todes

den von der ewigen Frage nach dem Wozu des Lebens und mehr noch: nach dem Wozu des Todes.

Im onsernonensischen Dörfchen Loco erstand ich mir das Insel Taschenbuch «*Tessin*» mit Betrachtungen, Gedichten und Aquarellen von *Hermann Hesse*. Im Antiquariat bin ich nun auf der Suche nach einer Hes-

se-Biographie, für die grossen Ferien. Hermann Hesse, 1956 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet, hat sich 1915 – 1919 als Journalist, Redakteur, Zeitkritiker und als Sozialarbeiter derart engagiert in der Berner Kriegsgefangenenfürsorge für seine sinnlos an den Fronten aufgeriebenen Landsleute eingesetzt, dass er seine private Existenz ruinierte. Über das politisch-soziale Engagement von Hermann Hesse möchte ich mehr vernehmen.

Ins Feriengepäck kommt ganz gewiss auch das aus dem Französischen neu übersetzte Werk von *Georges Bataille* «*Die Erotik*». Dass man/frau mich recht verstehen: es handelt sich nicht um einen bibliophilen Band erotischer Bildchen. Es wird eine anspruchsvolle

Georges Bataille bestimmt Erotik als «das Jasagen zum Leben bis in den Tod».

Ferienlektüre werden, denn Georges Bataille bestimmt Erotik als «das Jasagen zum Leben bis in den Tod». Das Erarbeiten und Finden einer solchen Aussage möchte ich gerne mit Hilfe dieses umfangreichen Werkes nachvollziehen. Vielleicht komme ich sogar zu einer für mich plausiblen Erklärung, warum es für mich bis heute nichts Unerotischeres gibt als Politik, Politikerinnen und Politiker in Aktion.

Othmar Aregger, Vorsteher des Kantonalen Sozialamtes Luzern

Ruth Kocherhans: Gemischter Treibstoff für Beruf, Privatleben und – zur Unterhaltung

Wäre ich kein Mensch, wäre ich wahrscheinlich ein Bücherwurm. Bücher sind meine Tankstelle. Zum Glück bin ich so konfektioniert, dass ich nicht immer den gleichen Treibstoff tanken muss. Ich kann abwechseln, besser noch hin- und herwechseln, Treibstoffe mischen sozusagen.

«Gute Mütter arbeiten», ein Plädoyer für berufstätige Frauen, erschienen 1995 im Wolfgang Krüger Verlag, habe ich soeben beendet. Beim Lesen habe ich mich darüber gefreut, dass die Autorin, *Regine Schneider*, nicht nur eine gute Ausrede für ihre Berufstätigkeit gefunden hat, sondern auch anhand von Beispielen belegt, dass die Berufstätigkeit von Müttern für Kinder auch ganz wesentliche Vorteile haben kann. Sie streift die vielen Möglichkeiten der Kinderbetreuung während der berufsbedingten Abwesenheit und nimmt etwas weg von den Vorurteilen und dem Mief, der den Kinderhorten, den Tagesmüttern und andern Betreuungsmöglichkeiten anhängt. Das gibt mir nicht nur für meine Situation Boden, es liefert mir auch gute Argumente für jene Mütter, die ich dazu bewegen möchte oder muss, wenigstens eine Teilzeitarbeit anzunehmen.

Mit grosser Freude habe ich vom Arbeitslosenprojekt «Soziothek» Kenntnis genommen und mich gleich mit Fachliteratur, an die ich sonst nie herankommen könnte, eingedeckt. Der «Grundkurs Gesprächspsychologie» von *August Flammer*, Dozent an der Uni Bern, beschäftigt mich derzeit. Vieles, was ich bisher ahnte, weiss ich jetzt – Psychologie in der Gesprächsführung

kann mir als Sozialvorsteherin nur nützen. Was mir bei Flammer besonders

Vielleicht lerne ich bei Flammer sogar, eine schlechte Nachricht zu überbringen, ohne ein trostloser Tröster zu sein.

gefällt: Er weiss die Thematik mit Humor zu würzen. Vielleicht lerne ich bei ihm sogar, eine schlechte Nachricht zu überbringen, ohne ein trostloser Tröster zu sein.

«Menschenwürdig sterben» von *Walter Jens und Hans Küng* habe ich mir als nächstes vorgenommen. Natürlich musste ich darin schon «schneugge». Dabei habe ich gesehen, dass die Autoren das Thema mit bekannten Beispielen aus dem realen Leben und aus der Literatur angehen, so dass man sich ganz gut vorstellen kann, was sie jeweils mit ihren Aussagen meinen. Ich bin jetzt schon gespannt, ob ich meine Meinung über das Sterben ändern werde.

Nebst so viel Ernstem hat aber auch *Anne Fine* noch Platz. Sie ist eine meiner Lieblingsautorinnen im Unterhaltungsbereich. Sie schafft es nämlich, brennende Themen, wie Scheidung (Wer dem Teufel glaubt), Sorgerecht (Madame Doubtfire), neue Bekanntschaften (Der Neue), Altersfragen (Das Oma-Projekt) in humorvoller, unterhaltender Art zu beschreiben, so dass alles etwas von seinem Schrecken verliert und dabei noch lange nicht lächerlich wirkt. Eine wirklich gute Ferien- und Entspannungslektüre.

Ruth Kocherhans, Sozialvorsteherin, Gisikon

Gerlind Martin: Entdecken, wie es auch noch ist

Ganz Ohr und völlig fasziniert habe ich mir kürzlich einen Tag lang vorlesen lassen, aus Büchern und Buchmanuskripten: Geradezu in ihren Bann geschlagen hat mich an den Solothurner Literaturtagen Mariella Mehr, wie sie mit unablässig meisselnden Sätzen, mit glasklaren Worten und starker Stimme ein Kinderleben freilegte. Was, vielleicht, kein Kriminalfall wird, ist in jedem Fall ein verkümmertes Kind, das keinen Namen erhält und als «Das-kind» eine Sache bleibt, von andern bedrängt, nicht erkannt, vernachlässigt – selber unbezogen, unverstanden, zerstörerisch. Der Roman «Das-kind» von Mariella Mehr wird im Herbst erscheinen.

Ein Titel mehr also auf meiner imaginären Bücherwunschliste, die wirklich zu führen ich mir erspare: Bereits ihre vermutete Länge entmutigt mich ... Seit gestern allerdings könnte ich einen Titel streichen, das Buch habe ich soeben geschenkt erhalten: Fredi Lerch, *Mit beiden Beinen im Boden, Reportagen von Menschen und Bunkern* (Rotpunkt Verlag, Zürich). Ich bin neugierig auf diese Reportagen, von denen ich einige bereits früher gelesen habe. An ihnen gefällt mir, dass der Berner Journalist Fredi Lerch nie nur individuelle Geschichten erzählt. Die hiesigen und ausländischen Frauen und Männer, die Arbeiterinnen, Arbeiter, die Patienten der Psychiatrie – der Autor nimmt sie ernst, und oft ist es, als erzählten sie ihre Geschichte tatsächlich selber. Doch stets skizziert oder verdeutlicht er das Umfeld der einzelnen, ihre Lebens-, Arbeits-, Krankheitsbedingungen. Während Fredi Lerch einsichtig

und einfühlsam «die Ausbruchs- und Aufbruchsversuche von Namhaften und Namenlosen» beschreibt, entdecken die Lesenden eine Reportage lang Wirklichkeit, unverstellte eben. 27 Reportagen enthält das Buch, im Verlauf der letzten gut dreizehn Jahre sind sie in der WochenZeitung WoZ erschienen, wo Fredi Lerch als Redaktor arbeitet.

Beim Feriengepäck liegt, noch ungelesen, ein signalrotes Buch, weiss beschriftet: «HIV, das fatale Dogma» (*freie print edition, Grünenmatt, 1994*). Rosemarie Harris nimmt mit ihrem Buch eine brisante, in der Schweiz aber kaum öffentlich geführte Diskussion über die dem HI-Virus zugeschriebene Rolle bei der Auslösung der unter AIDS subsumierten Krankheiten auf. Ein erstes Durchblättern des Buches verspricht mindestens zweierlei: Die Autorin zitiert und bespricht neuere Literatur und Studien, welche ein Wegkommen von der Fixierung auf das HI-Virus postulieren, eine Erweiterung der Forschung verlangen, Ergebnisse vorstellen. Offen berichtet sie davon, wie schwierig bis unmöglich es allerdings war, ihren erkrankten Schwager von neuen Methoden zu überzeugen und für den Verzicht auf gängige AIDS-Behandlungen und chemische Medikamente zu gewinnen. «HIV das fatale Dogma» ist trotz seines Untertitels (Ich betreute den AIDS-kranken Mike F.) mit Sicherheit kein larmoyantes Betroffenheitsbuch. Ein Buch, das soviel Konsens in Frage stellt, ist allemal mutiger.

Gerlind Martin, Freie Journalistin,
ZöF-Mitarbeiterin, Bern

Peter Tschümperlin: Über Duttweiler lesen und über Bolivien nachdenken

Seit dem Abschluss meines Studiums zähle ich nicht mehr zum Kreis der Leseratten ausgedehnter Belletristik oder umfangreicher Fachliteratur. Innerhalb und ausserhalb des Büros behändige ich lieber dünne Schriftstücke. Letztes Jahr habe ich es in *Adolf Muschgs* «*Rotem Ritter*» immerhin noch auf gegen zweihundert Seiten gebracht.

Für dieses Jahr habe ich mir nun eine Mischung aus Biographie, Sachbuch und Fachliteratur aufgehoben,

Innerhalb und ausserhalb des Büros behändige ich lieber dünne Schriftstücke.

nämlich den Titel «*Gottlieb Duttweiler als Handels- und Genossenschaftspionier. Vom eigennutz-orientierten Grosshändler zum gemeinwohl-orientierten Genossenschaftler*». Dieses von *Michael Heister* ursprünglich als Dissertation verfasste Werk lockt mich aus verschiedenen Gründen. Zum ersten ist es die jüngste und sowohl persönlich wie politisch neutralste Aufarbeitung des beruflichen Wirkens von Duttweiler. Zum zweiten geht es der zeitgemässen Frage nach, inwiefern profitables Wirtschaften auch gemeinnützig sein kann. Zum dritten beschäftigt es sich zwangsläufig mit der Qualitäts- und Verteilungsproblematik im Lebensmittelhandel.

Gerade weil das Buch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation der Schweiz vor allem in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts beleuchtet, gewinnt es einen mittelbaren Bezug zu meinen Ferien, die ich jeweils im Januar in Bolivien verbringe. Dort exi-

stieren, ähnlich wie bei uns in der Vorkriegszeit, in den Ballungsräumen viele

Die Mischung aus Biographie, Sachbuch und Fachliteratur ist die jüngste und sowohl persönlich wie politisch neutralste Aufarbeitung des beruflichen Wirkens von Gottlieb Duttweiler. Es geht der zeitgemässen Frage nach, inwiefern profitables Wirtschaften auch gemeinnützig sein kann.

Lebensmittelanbieter, die ihr oft kärgliches Einkommen mit überhöhten Preisen, schlechter Produktequalität sowie fehlerhaften Massen und Gewichten erzielen. Daneben gibt es auf den Dörfern Monopolhändler, die durch ihre Verkaufspolitik den KonsumentInnen nur die Wahl zwischen sehr teuren Einkäufen oder umständlichen und ebenfalls nicht billigen Fahrten in die nächste Stadt lassen. Bessere Qualitätssicherungs- und Distributionssysteme für Güter des täglichen Bedarfs würden für die arme Bevölkerung meines Gastlandes einen gewaltigen Fortschritt bedeuten.

Das 1991 im Verlag *Duncker & Humblot in Berlin* erschienene Buch umfasst 229 Seiten und liest sich für eine wissenschaftliche Abhandlung erstaunlich angenehm. Wenn ich es trotzdem nicht allen zum Kauf empfehlen mag, liegt dies an seinem knapp unter einhundert Franken liegenden Preis.

*Peter Tschümperlin, Geschäftsführer
SKöF, Bern*

Helen Matter's Leidenschaft: Familiengeschichten

Zur Zeit lese ich – und das schon seit einer Weile – «*City of boys*» (Stadt voller Jungs, rororo TB, 1995) der jungen amerikanischen Autorin *Beth Nugent*. Das Buch ist eine Sammlung von Kurzgeschichten aus dem amerikanischen Alltag und handelt von Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Paaren. Von Beziehungen, in denen zwar geredet, aber nichts gesagt wird – jedenfalls bestimmt nichts darüber, wie's den Leuten geht. Auch uns, den LeserInnen, wird dies nicht beschrieben. Jedoch vermitteln sich die Einsamkeit und das ganz normale Unglück der Ich-Erzählerinnen oder Heldinnen

«City of Boys» handelt von Beziehungen, in denen zwar geredet, aber nichts gesagt wird – jedenfalls bestimmt nichts darüber, wie's den Leuten geht.

auch so, oder vermutlich gerade deswegen, dermassen eindringlich, dass ich dieses beklemmende Buch zwar nur in

kleinen Portionen lesen kann, aber trotzdem davon gefangen bleibe.

Angeregt durch einen Theaterabend («Das letzte Tor», nach einem Buch von *Tahar Ben Jelloun* mit Nikola Weisse) will ich mir als nächstes die Vorgeschichte zu diesem langen Monolog vornehmen: den Band «*Sohn ihres Vaters*». Er handelt von der achten Tochter einer maghrebinischen Familie, die vom enttäuschten Vater bei der Geburt kurzerhand zum Sohn erklärt und als Mann sozialisiert wird, wie wir im Jargon sagen würden. Eine zugleich spannende, aber auch traurige Ausgangslage.

Mit in die Ferien nehme ich den fast fünfhundert Seiten starken Band «*Im Netz der Zauberer*», «eine andere Geschichte der Familie Mann» der deutschen Soziologin *Marianne Krüll*. Familiengeschichten sind nun mal meine Leidenschaft, und an der Familie Mann interessieren mich die hochbegabten und berühmten Mitglieder ebenso, wie die im Schatten stehenden – die, nicht nur, aber zumeist Frauen sind.

Helen Matter, Dozentin HFS, Bern

Zu Gast im Kinderdorf Pestalozzi

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen öffnet sich für Familien, Kinder-, Jugend- und Erwachsenengruppen, die Ferien einmal anders verbringen oder sich speziell mit Themen wie «Umgang mit Fremden», «Gewaltfreie Konfliktlösung», «Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen» auseinandersetzen möchten.

Es stehen sowohl Ein- als auch Mehrbettzimmer in verschiedenen Häusern des Kinderdorfes und für Gruppen Zusatzräume nach Absprache zur Verfügung. *Auskunft bei: Kinderdorf Pestalozzi Trogen, Maria Vitagliano, Ferien/Erholungsaufenthalte, 9043 Trogen, Tel. 071/94 14 31, Fax 071/94 42 48.*